

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 8 (1891)

Artikel: Das schweizerische Volkstheater
Autor: Stocker, F.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

se veroit obligé de s'en procurer chèrement, et souvant de très incomode, sujet à déménagé au gré du propriétaire, ce qui fait que l'on est obligé de contenter des sujets bons ou mauvais qui se trouve dans le vilage.“

Das nächste Mal treten wir zur Schulzeit in diese Räume hinein.



Das schweizerische Volkstheater.

Von F. A. Stocker.

Das Theater hat von jeher das seltsame Unglück gehabt, in den Augen der etwas blödsichtigen Masse, vorzugsweise bei den Kleinstädtern, in schlechtem Ruf zu stehen. Man kann den Leuten das Mißachten oder Mißtrauen nicht verdenken. Nur herumziehende, kunst- und sittenlose Truppen, wo die Kunst recht nach dem Worte mit dem Bettelsack nach Brod geht, geben dem Kleinstädter und den Landleuten einen ungefähren Begriff von Schauspielkunst und Theaterwesen. Selten haben sie Gelegenheit, eine Schaubühne zu besuchen, auf der Kunst zugleich mit den Künstlern dem Höhepunkt der Vollendung zustrebt. Das Schauspiel wird daher vielerorts als eine Sache betrachtet, die man sich wohl zum Zeitvertreib einmal mit einiger Scheu, etwa wie einen Barentanz, betrachtet. Die Begriffe von Kunst und Poesie sind jedoch unbekannte oder unverständliche Dinge.

So ist es an vielen Orten in unserm Vaterlande. An sehr vielen Orten treffen wir aber freundliche Anklänge an die richtige Erkenntniß der Poesie und der dramatischen Kunst, der Musik und aller der Hebel zur Auffrischung und Belebung des gesellschaftlichen Daseins.

Die stete Benutzung der Bühne, die Anschauung klassischer Kunstwerke bilden den Menschen. Das Theater in Verbindung mit den Anschauungen des modernen Lebens wird den jungen Studirenden den Stempel milderer Sittenbildung auf die Stirne drücken und ihm

seine schönsten Gefühle auch in spätern Lebenstagen frisch erhalten, aber auch das ganze Volk lernt den Werth der Bühne erkennen, vorab die Arbeiter in einer Fabrikstadt. Das Theater hat einen ungemeinen Vorzug vor allen übrigen Bildungsanstalten dadurch, daß es dem Menschen keine abstrakten Regeln, sondern konkrete lebende Bilder hinstellt. Man sagt dem Zuhörer nicht, was er thun, was er meiden solle, sondern die Bühne führt dem Menschen Personen vor, die in bestimmter Weise vor seinen Augen handeln. Der moralische Werth oder Unwerth dieser Handlungen wird dem Besucher nicht in trockenen sentenziösen Betrachtungen gezeigt, sondern durch die Folgen, welche aus diesen Handlungen entstehen. Das Gericht, welches die Schaubühne über die auf ihr handelnden Personen hält, schreckt vor den Verbrechen ab, die Belohnung, welche sie der Tugend reicht, spornt zur Nachahmung an. Sie hat vor allen Bildungsanstalten den Vorzug der Unmittelbarkeit für sich, ein Vorzug, der namentlich für weniger Gebildete nie hoch genug angeschlagen werden kann. Sie hält dem Menschen einen Spiegel seines eigenen Treibens vor, sie warnt, straft, tröstet ihn, sie belohnt die Tugend und gibt dem Muthlosen wieder Hoffnung. Dieses Alles hat für den Menschen mehr Werth, als bloße Gebote, Verbote, leere Tröstungen und Versprechungen. Die Bühne spricht zunächst auf das Gemüth des Menschen. Sie gibt ihm unmittelbare Eindrücke, und nach und nach übersetzt er dieselben selbst zu bestimmten Begriffen und regelt dadurch mit Bewußtsein die Entwicklung seiner geistigen Persönlichkeit.

Der Besuch eines guten Theaters ist somit ein sittliches Vergnügen, er erhebt die bessern Gefühle und hilft zur Unterdrückung der schlimmen Neigungen, mit einem Wort, er veredelt den Menschen und fördert die geistige intellektuelle Bildung und hiedurch gewinnt er namentlich für die arbeitende Bevölkerung seine große Bedeutung. Hauptsächlich unterstützt er den Bildungstrieb und regt den Arbeiter zur eifrigen Benützung der ihm auch sonst gebotenen Bildungsmittel an.

Diese Andeutungen mögen genügen. Wir sagten, nicht nur die studirende Jugend, das junge Volk, vorab die Arbeiter in den Fabrikstädten, lernen den Werth der Bühne erkennen. Zeugniß hievon sind hunderte von Volksbühnen im Schweizerlande. Ueberall in allen Gauen der Eidgenossenschaft suchen einzelne Volksfreunde, Lehrer, Erzieher, ja selbst Geistliche, unbeschadet der amtlichen Würde, das Volk der

jüngern Geschlechter durch und für die Bühne, für das eigentliche Volkstheater heranzubilden.

Freilich sind diese Anfänge (hie und da recht schöne Leistungen, wie wir selbst zur vollsten Befriedigung gesehen, ausgenommen) auf der Stufe der Kindheit des dramatischen Volkslebens, immerhin aber sind sie ein schöner Beweis einer geistigen Regsamkeit und Thätigkeit, die gehoben und unterstützt zu werden verdient.

Das Volk gibt bewußt und unbewußt in diesen Aufführungen, die meist vaterländische Stoffe zum Grunde haben, einen Drang kund, die politischen, sozialen und geistigen Kämpfe, kurz das Leben der Nation im Spiegel nationaler Dichtung zur Darstellung zu bringen und unsere Geschichte zur ewig lebendigen Gegenwart zu machen, damit sich Jedermann an dem Allen verständlichen Inhalte des monumentalen Musterstückes ergötze und begeistere. Ja, dieser Trieb ist der beste Beweis von dem fortgeschrittenen Sinne für vaterländische Geschichte und dramatische Darstellung derselben. Es ist der sprechendste Zeuge für das Dasein eines nationalen Kunstsinns.

Nie mehr als gerade in so materialistischen Zeiten wie die gegenwärtigen es sind, bedarf die Kunst, die Wissenschaft einer unausgesetzten Pflege. Die Pflege des Ideals ist ein Gegengewicht des alles Geistige erdrückenden Materialismus. Dieses Gegengewicht finden wir in der Auffrischung und neuen Erhebung des Volksgeistes durch Vorführung seiner großen Vergangenheit, durch Schilderung seiner Gegenwart und Veranschaulichung seiner Zukunft.

Die ersten Volks- bzw. Fastnachtsspiele reichen höchstens bis in's 14. Jahrhundert hinauf. Sie sind in Nürnberg entstanden; zu den Anfängen derselben in Basel zählen die festlichen Aufzüge der Schuljugend, der ehemals noch im 16. Jahrhundert übliche Ruthenzug, das Fest des heiligen Gregorius, des Patrons der Schulen (12. März), wo Mummereien, Prozessionen und allerlei Feierlichkeiten vorkamen, die gewöhnlich mit Aufführung einer geistlichen Komödie endeten, und endlich ein Fest am St. Niklaustag. Später kam noch alljährlich in der kleinen Stadt an der „kalten Kilbi“ (dem Kirchweihstag der St. Theodorikirche) der daselbst aufgeführte und jetzt ziemlich bedeutungslos gewordene „Tanz des Löwen, des Greif, mit dem Uli und dem wilden Manne“, die Umzüge der Gesellschaftszeichen von

Klein-Basel. Mit dem Fastnachtscherz und diesen Mummereien haben wir den natürlichen Uebergang zu einem geordneten Schauspiel.

Die ersten sichern Spuren solcher Schauspiele datiren in Basel vom Jahre 1517 her, in Bern im Jahre 1524, in Zürich im Jahre 1525, in Solothurn schon 1453, Olten 1578, Freiburg 1545, Biel 1550, Genzburg 1562, Nuzern 1480, Unterseen 1627 und Uzistorf 1540. Es sind ferner Darstellungen zu verzeichnen aus Schaffhausen, Aarau, Brugg, Einsiedeln, Schwyz, Stanz und Zug. Des Weitern aus Zug (Graubünden) vom Jahre 1534, aus Süss 1554. Mit diesen wenigen Andeutungen möge es genug sein.

Man mag nun über das Volkstheater alter und neuer Zeit urtheilen wie man will, so viel ist sicher, diese Bestrebungen des Volkes verdienen alle Aufmerksamkeit und Theilnahme; es sind Beweise ächten Volkssinns, der zum Bewußtsein republikanischen Werthes gelangt ist; es sind kostbare Opfergaben, niedergelegt auf den Altar des Vaterlandes, laut sprechende Zeugen edler Vaterlandsliebe, patriotischer Opferwilligkeit und fortschreitender Gesittung im Volksleben.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts war für die Entwicklung des schweizerischen Volkstheaters nicht günstig. Die kriegerischen Ereignisse jener Zeit vernichteten jeden idealen Anlauf im Volke und lange Zeit bedurfte es, bis die auseinander gerissenen Verhältnisse sich befestigt hatten und bis dem geistigen Leben wieder einiges Augenmerk zugewendet wurde. Erst die Dreißiger Jahre brachten Besserung und nach und nach fand auch das Theater seine Würdigung. Von Basel aus ging 1830 durch den Bau des neuen Stadttheaters die erste dramatische Regung, bald folgte Zürich nach, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Rheinfelden, Baden (1832) und Zug. Dieser neu erwachte Sinn wurde weiter verpflanzt in viele Gemeinden. Allüberall im Vaterlande herum fand man Geschmack an dramatischen Darstellungen und man lief oft Stunden weit, um solche mit anzusehen. Heut zu Tage hat sich die Sache verändert. Fast jeder größere Ort hat ein Liebhabertheater und die Leute haben nicht mehr weit zu gehen, um ihre dramatischen Bedürfnisse zu befriedigen.

Wir machen nun einen kleinen Rundgang durch die Schweiz, um zu sehen, was da Alles in dramatischer Beziehung geleistet wird.

Wir beginnen mit dem Kanton Zürich, der 92 Liebhabertheatergesellschaften aufweist. In den Jahren 1880—1885 wurden von

diesen Vereinen 205 Stücke verschiedenen Inhalts auf die Bühne gebracht. Von den hervorragenden Leistungen verdient erwähnt zu werden das vaterländische Schauspiel „Die Schlacht bei Sempach“ von F. A. Stocker, das am Hirsmonatag 1881 in Ottenbach aufgeführt wurde, „1799 oder die Helden- und Jammertage von Nidwalden“ von Hartmann von Baldegg, in Albisrieden aufgeführt, „Der große Bauernkrieg“ 1882 in Richterschwyl, „Vandammann Suter“ (1885) in Außer-Rodl; „Die Schlacht bei Tätwyl“ (1889) in Wiedikon.

Bern zählt am meisten Vereine, 164 mit 424 Stücken. Luzern hat im Verhältniß zu seiner Größe ein sehr theatralisches Volk und weist 54 Vereine auf. Besonders thätig erzeigt sich der Cäcilienverein von Luzern, der schon mehrere Opern mit großem Beifall und zahlreichem Besuche aufgeführt hat, sodann die Gemeinden Willisau, Sursee, Ruswyl, Schüpfheim, Reiden, Root, Meggen, Kriens und Hochdorf, nicht zu vergessen das Festspiel bei der Feier des 500. Gedächtnistages der Schlacht bei Sempach am 6. Juli 1886, das von großartiger Wirkung war. Schwyz, der kleine Kanton, zählt 29 Vereine, von denen der Verein von Arth sehr thätig ist. Rachen führte im Frühjahr 1889 ein großes Volksschauspiel auf, „die Linden und die Harten“ von Dr. Diethelm, Steinen 1886 ein gleiches unter dem Titel „Scenen aus der Zeit der Gründung schweizerischer Eidgenossenschaft“; Gersau im Verlaufe des letztjährigen Herbstes das Schauspiel „Die Gründung der Republik Gersau 1390“. Unterwalden hat wenig, aber gute Gesellschaften (nur 7). Da ist der tüchtige Pfarrer Ignaz von Ah als Dichter und Dramaturg thätig. Zug zählt nur vier Gesellschaften, die den Spielen Thalien's obliegen: Zug, Cham, Baar und Menzingen. Zug ist in doppelter Hinsicht thätig, es gibt Schauspiele und Opern. Die Theatergesellschaft von Baar führte vom 17. Februar bis 4. März 1889 während sechs Malen zum 400jährigen Todes- und Gedächtnistage seinen Helden und Mitbürger Hans Waldmann auf, und zwar mit großem Erfolge. Glarus hat 7 und Freiburg 12 Vereine, ohne hervorragende Leistungen zu Tage zu fördern. Bedeutender dagegen ist Solothurn, das 64 Vereine mit 156 Stücken aufweist. In der Stadt Solothurn existiren mehrere Vereine, der hervorragendste ist die Liebhabergesellschaft, welche Schauspiel und Oper kultivirt; das Gleiche gilt auch von Olten, das unter vielem Andern die „Dornacherschlacht“ von Adr. von Arx jr. mit großem Glück zur

Darstellung brachte. Baselstadt hat eine Menge kleinerer Vereine, die zum eigenen Vergnügen oder zum Zwecke, Hilfsbedürftigen beizuspringen, im Winter fast jede Woche Aufführungen veranstalten. Baselland zählt 23 Vereine, wovon die hervorragendsten die von Gelterkinden, Sissach und Birsfelden sind. Schaffhausen hat 33, Appenzell 19 Vereine. St. Gallen steht mit 69 Vereinen in der vierten Linie. Die eifrigsten und thätigsten Vereine dieses Kantons sind unbestritten Rapperswyl, Wyl und Rorschach und zwar in dramatischer und musikalischer Hinsicht. Alle drei haben schon zu wiederholten Malen kleinere und größere Opern aufgeführt; schon zwei Mal, im Februar 1885 und im September 1890 führte der erstere Verein Stücke aus der Geschichte Rapperswyls auf, die von Fürsprech Berthold Rickenmann bearbeitet waren und großen Zuspruch hatten. Tausende von Zuschauern zog das Volksschauspiel „Die Schlacht am Stoß“ herbei, das der Verein von Altstätten am 16. Februar zur Darstellung brachte, bei dem alle Erwartungen übertroffen wurden.

Graubünden mit 27 Vereinen spielt meist kleinere Stücke vaterländischen und andern Inhalts. In Gumbrein wurde am 3. April 1882 ein Passionspiel aufgeführt, dem gegen 5000 Personen anwohnten. Im Aargau ist die Volksbühne sehr entwickelt. Dieser Kanton hat am zweitmeisten Vereine, 123. Die thätigsten Gesellschaften sind Baden, Lenzburg und Rheinfelden. Baden hat schon verschiedene Opern aufgeführt, Rheinfelden hatte in den Dreißiger und Sechziger Jahren eine Anzahl vorzüglicher Männer, die das Theater kultivirten. Noch im Jahre 1883 gab sich dieser dramatische Sinn in einem historischen Festzuge kund, der am 15. Februar aufgeführt wurde und Tausende von Besuchern herbeiführte: „Der Empfang und Einzug Kaiser Ferdinands von Oesterreich in Rheinfelden am 9. Januar 1563“. Die originellen und im Geiste der Zeit gehaltenen Anreden hatte der Historiker Pfarrer Dr. Karl Schröter † verfaßt, der auch schon 1866 und 1876 zwei historische Festzüge veranstaltet und geleitet hatte. Ein interessantes Volksschauspiel führte 1889 das Dorf Billmergen im Freiamt auf. Aus dem Thurgau ist nicht viel Interessantes zu berichten, obgleich der Kanton 33 Vereine zählt. Tessin hat kein Volkstheater, dagegen hat Waadt deren 16. Hier ist Herr Balloton-Aubert in Corcelles bei Payerne für die Verbreitung des Volkstheaters thätig. Im Wallis haben von 19 Vereinen sich Martigny und Mörell ausgezeichnet; ersterer

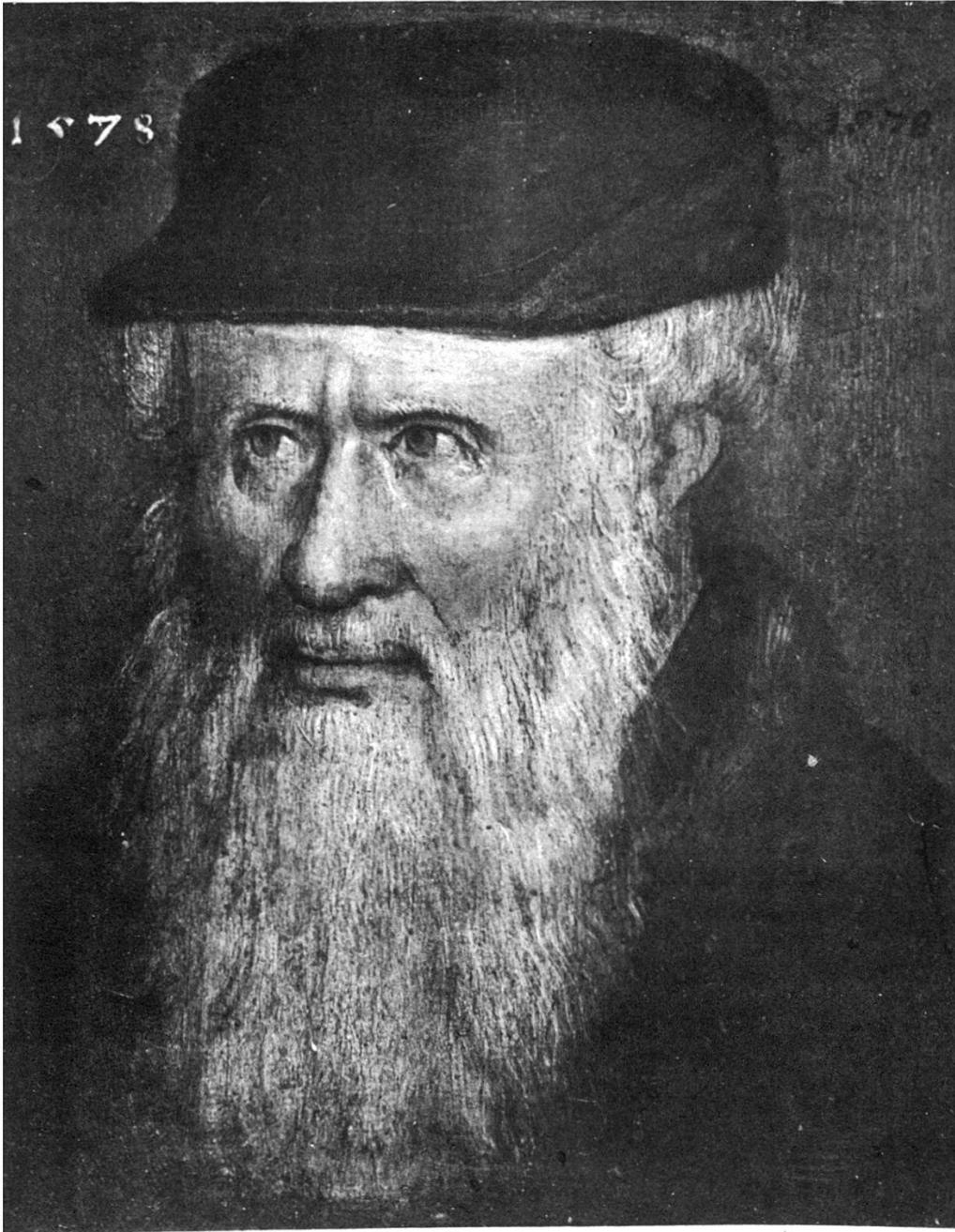
gab im Februar 1886 „Peeter Schinner, Vidome von Martigny“, eine Episode von 1516, in einem großen Festzuge dargestellt; in Mörell wurde 1885 das fünfaktige Schauspiel gegeben: „Thomas in der Bünd oder Witschard von Karou“, bei dem hundert Personen mitwirkten. Neuenburg hat 12 Vereine. Von Genf ist uns nur von zwei Gesellschaften etwas bekannt geworden: die Société nationale Philibert Berthelier und l'Orphéon du Léman gaben Lustspiele, aber ohne Bedeutung für das nationale Leben.

Ich habe in meiner Statistik, die keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen will und kann, 791 Vereine aufgezählt, die 2636 Stücke spielten, wovon 195 vaterländischen historischen Inhalts.* Von den letztern wurden am meisten aufgeführt: Das Gottesgericht von M. A. Feierabend (27 Mal), Die Heye von Gäbistorf von Ph. W. Kramer (24), endlich Gemma von Arth von Th. Bornhauser, in der Bearbeitung von F. A. Stocker (23 Mal).

In der Wahl der Stücke werden aber oft bedauerliche Mißgriffe gemacht. Schon in Rücksicht auf das vorhandene Personal, auf die Raumverhältnisse einer meistentheils nur improvisirten Bühne, auf den mangelhaften Dekorationsvorrath und auf die niedrigen Eintrittspreise kann die Auswahl der Stücke nicht eine freie sein. Es muß sich Alles nach den Verhältnissen richten; sehr oft aber gehen solche Stücke über die Verhältnisse hinaus und werden dann zur Karrikatur. Man zwingt unsere Bauernsöhne und Töchter in die Kleider eines Königs, Grafen, Dichters, Edelfräuleins u. s. w. Unser Volk besitzt das Verständniß nicht für Salonstücke und kennt das darin gezeichnete Leben nicht. Schlichte Landleute sollten solchen Figuren fern bleiben.

Zur Hebung und Verbesserung der Volksbühne kann weit mehr gethan werden, als bis dahin geschehen ist. Ein Katalog werthvoller Schauspiele wird die Auswahl derselben erleichtern. Ein Leitfaden der Dramaturgie kann Gutes wirken. Ich habe der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft eine Anzahl Postulate eingereicht, von denen sie einige angenommen hat und der Verwirklichung entgegen führen wird. Ein gemeinsames Streben und Zusammenwirken der Gemeinnützigen

* „Das Volkstheater in der Schweiz“, das diesen Sommer in dritter Ausgabe bei H. R. Sauerländer in Aarau erscheinen wird.



Lichtdruck von Gebr. Bossert, Basel.

Gesellschaft, der Vereine und des Publikums könnte unserer Volksbühne jene Verbesserung anbahnen, welche von Vielen gewünscht, aber nur von Wenigen unterstützt und mit wahrer Liebe und aufrichtiger Hingebung gefördert wird.



Die Familie Burckhardt zu Basel.

Ein Gedenkblatt.*

(Mit einem Portrait.)

Im Jahre 1490 wurde in dem ehemaligen Dorfe Briznach, welches zu oberst in dem badischen Münsterthale gelegen war, Christoph Burckhardt, der Stammvater der zahlreichen Familie Burckhardt in Basel, geboren. Zum Andenken an dieses Ereigniß, dessen eigentliches Datum allerdings nicht zu ermitteln war, beschloß man, eine einfache Gedächtnißfeier abzuhalten. Dieselbe sollte aus einigen Ansprachen, einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl und einer Ausstellung von Familienbildern und weiteren Gegenständen bestehen, welche auf die Geschichte der Familie Burckhardt Bezug haben. Ferner sollte als bleibendes und schönstes Denkmal für diesen Geburtstag eine Stiftung in's Leben gerufen werden, deren Zinsen den Mitgliedern der Familie zu Gute kommen sollen, und endlich wurden einige Publikationen in Aussicht genommen, welche als Familienalbum und Stammbaum spätere Generationen noch erfreuen dürften.

Am 14. September, am Sonntag vor Bettag 1890, versammelte sich um 10¹/₂ Uhr eine ansehnliche Anzahl von Burckhardten — es mochten ihrer etwa 260 sein — in den oberen Räumen des Stadtkafinos. Als Alterspräsident begrüßte Herr Dr. med. August Burckhardt-Dick die Anwesenden. Herr Wilhelm Burckhardt, Cand. theol., gab sodann dem Gefühle des Dankes gegen Gott, unter dessen Schutz

* Aus der Broschüre: Reden und Trinksprüche, gehalten bei dem Burckhardt'schen Familienfeste zu Basel am 14. September 1890. Basel, R. Reich (vormals C. Detloff.)